

## Das ersehnte Jahr

Früher hatte jeder Tag eine neue Faszination. Und davon habe ich mich spielerisch fangen lassen. Die kindliche Unschuld läßt sich immer gerne fangen; eine Erfahrung, die stets wachgeblieben ist, bei allem, was noch kommen sollte. Als Kind hörte ich einmal, daß diejenigen übrigbleiben, die alle unter einem Baum stehen. Als ich aber danach fragte, wo sich dieser Baum befindet, bekam ich keine Antwort. Wie viele Menschen passen unter einen Baum? dachte ich. Oft habe ich darüber gerätselt. Ich stand einer Welt gegenüber, in der ich stolperte, fiel und wieder aufstehen mußte, ja, und von der ich noch viel mehr lernen sollte. Ich mußte hart lernen - vor allem Dinge und Abläufe geschehen zu lassen, die ich nicht ändern konnte. Ausgeliefert fühlte ich mich - und das sehr früh, denn ich mußte mich einfügen in eine Form, die mich arg musterte und forderte. Zur Hilfe kam mir eine der großen Eigenschaften des Menschen, die ja darin besteht, sich gut anpassen zu können. Allerdings schwor ich mir damals: Wenn ich groß bin, werde ich das alles ändern!

Meine Vorstellungen waren keine Träume, es war eine andere Welt, sollten die anderen nur reden; ich konnte damit gut leben. Denn in diesem mir überlassenen Raume war ich Herr meines Herzens, auch wenn eine ziemlich starke Einschüchterung immer schärfer danach griff; ein Teil in mir fühlte genau, daß das nicht das wahre Leben sein kann. Merkwürdigerweise kam mir in all den Jahren immer wieder dieser sonderbare Baum ins Gedächtnis, von dem ich kindlich gesehen überzeugt war, er stehe immer sichtbar am Waldesrand, sonst findet ihn ja niemand. Die Märchenbücher taten ihr übriges - lehrten mich, daß er auch woanders stehen könnte. Wie viele Male hat sich seither die Erde gedreht? - bis zu der Erkenntnis, daß es dein Baum ist und daß dieser dir folgt, solange du an ihn glaubst, und daß dieser Baum die Fähigkeit besitzt, sich der Form anzupassen, die du erkennst. Du allein bist es, der diesen Baum leben läßt.

Viele Jahre kamen die Worte über meine Lippen: Das kann doch nicht wahr sein. Häufig fühlte ich mich fremd im Leben und in mir, nur konnte das wegen genannter menschlicher Eigenschaft sehr gut überspielt werden. Da kam mir dann Omas erstes Gesangsbuch ganz recht. Kirche hieß nun das Ziel des Jungen. Das war

irgendwie alles sehr spannend. Und später, zur Konfirmation, bekam ich eines mit goldenem Namen in schwarzes Leder eingepreßt. Heute wüßte ich gerne, wo das abgeblieben ist. Und so, wie sich das gute Büchlein verlor, so verlor sich später auch die Kirche. Vom Elternhaus genoß ich glücklicherweise hierin alle Freiheiten. Heute möchte ich zum Danke an diese Freiheit sagen: Die Bibel wird in Zukunft nur noch der Erinnerung dienen, welche Irrtümer in der Vergangenheit begangen wurden. Und vor allem, daß wiederholte Irrtümer in der Folge geradezu gravierende Fehler sein können. Der Grund dafür liegt darin: Im Himmel hat es wahre Entwicklung gegeben, auf der Erde nur mehr Fortschritt.

Die Oma ahnte, wem sie das Büchlein schenkte. Und auch sonst war ich zuvor viel mit ihr umhergezogen. Lustig waren für mich immer die Alternachmittage, wo fremde Kinder zusammenkamen und wir uns reich austollen durften. Das gab mir viel an ausgelassener Leichtigkeit. Zudem linderte es den Umstand, daß von den fernen düsteren Wolken weithin nichts zu ahnen war. Später wurde dann klar: Wenn das Licht nicht mehr deutlich zu sehen ist und die Dunkelheit zunimmt, bekommen alle Farben einen grauen Ton, der sich auch auf die Stimme legt. Obendrein lag die Eigenschaft, in den Träumen über Hindernisse zu fliegen, längst am Boden. Es hat mich schwer bedrückt, wie zunehmend bleiern das Leben wurde, und die eigenen Empfindungen von mal zu mal unschärfer wurden. Was ist das bloß für ein Leben, dachte ich, das so mit den Menschen umgeht? Und irgendwann spürte ich etwas von der fremden Ungewißheit, von der die Oma wohl ahnte, daß diese kommende Zeit mir viel abverlangen wird.

Dinge, von denen ich überzeugt war, daß ich sie nicht brauchte, traten in mein Leben: Trennungen. Anfangs fand ich das alles sehr schmerzlich. Den äußeren Spiegel meines inneren Selbst hatte ich damals überhaupt nicht erkannt, ich wußte gar nicht, daß es so etwas geben könnte: Zerrissenheit. Die ungestüme Eroberungskraft wurde damals wie im Rausche ausgelebt - und verbraucht. Das Erwachen ist dann eine herbe Ernüchterung, ja, eine fassungslose Bestürzung, und wenn man möchte: auch eine alles schockierende Erkenntnis. Geist ist das eine, aber Bewußtsein womöglich etwas ganz anderes, wenn beide sich nicht finden. Damit hat das Leben mir Zeichen und Richtung gesetzt. Nur nicht weiter so. Stopp den Weg, auf dem sich die Zeit ver-

liert. Wie es weitergeht, zeigt sich manchmal erst in dem Augenblick, wenn trotz aller Mühen nichts erreicht wurde und man widerwillig oder abgeschlagen loslassen muß.

Wiederholt kam mir da die Erinnerung an den alten Schmied, der womöglich gar keiner war. Damals, als er dem Feuer ein glühendes Eisen entzog und es mit seinen starken, wuchtigen Schlägen formte, richtete er folgende Worte an uns umstehende Kinder: Erst mußst du das Feuer schüren und es hell dann lodern lassen, bis es schließlich bereit ist, das Eisen zu erweichen. Dann unter Schlägen es sich streckt und biegt, so, wie die feste Hand es fügt, um die Form dann anzunehmen, die ein Gedanke vorgegeben. Bis heute denke ich daran.

Wie viele Talente mögen wohl in den erkalteten Feuern der vielen Leben verlorengegangen sein oder aber glühen noch, dem Leben ihre Form zu geben? Vielleicht fehlt ein Impuls, gar nur ein einziger Schmerz, um das Feuer wieder zu entfesseln, das sich kraftlos oder verschmähnt in sich zurückgezogen hat. Oder es muß nur ein einziger kleiner Blitz des Geistes in die doch früher so leicht entflammbare Hoffnung fahren...

Nun finde ich mich wieder - ganz in der Tiefe - angesprochen von der wunderschönen Stimme jener fernen Liebe, die sanft ihr Wort an mich richtet. Ängstlich und erregt zugleich denke ich an den starken Schmied, an sein tanzendes Feuer und sein kraftvolles Werk. Bleib dir treu und begleite und beschütze diese Stimme bis sie deine Liebe geworden ist, so höre ich das Feuer. Ich verstehe: So wird alles gut. Weiter verliert sich der Blick in den wilden züngelnden Flammen... nicht zögern. Eile! Eile! Dann gehe ich. Sogleich zeigt sich in mir wieder der alte Mann: Du hast mich gesehen, hast den Schritt dann getan. Kannst das Gezeigte nun finden, komm, komm - erst später lehne dich an. Was tief in dir sprudelt, pulsiert und tobt, trägt das Zeichen der Mutter und überwindet den Tod.

Das Leben verschenkt immer wieder einen Neubeginn. Als damals die ersten merkwürdigen Gefühle von mir Besitz ergriffen, da war das der anfänglich betörende Wind jenes nahenden Sturmes, der in relativ kurzer Zeit mein ganzes Leben durcheinanderwirbeln sollte. Fortlaufend verlor sich in rascher Folge ein Gefühl an ein anderes. Dann, viel, viel später eben habe ich die

Folgen dieser Zeit in mühseliger Arbeit wieder zusammensuchen und -fügen müssen. Wie Steine kamen mir die verlorenen Teile vor - auf dem Weg zurück in das vor mir liegende Glück, und einige dieser wertvollen Steine zeigten mir auch eine Antwort der Zukunft!

Das war eine große Herausforderung, da mir Barrieren im Wege standen, die mich nicht erkennen ließen, daß ich selbst die größte war. Auf diese Weise kam ich von einem Problem zum nächsten und war doch selbst deren Mittelpunkt. In dieser Zeit ging ich gerne dazu über, das Leben als Prüfung zu sehen, damit konnte ich leichter umgehen, was natürlich auch unsinnig war. Denn wer sollte mich prüfen? Gott bestimmt nicht, der hilft mir, davon war ich überzeugt. Die Mutter sowieso. Der andere mit Sicherheit nicht.

Ja, irgend etwas Unbestimmtes ließ mir über all die Zeit eben keine Ruhe. Der Blick zum Licht wurde zwar phasenweise seltener, das hatte aber mehr mit mir zu tun. Die zunehmend schwerer werdende Leichtigkeit ließ die Überzeugung zu, daß dieses Leben eine ungeheuerlich brüchige Freude sein muß. Auch die letzten Versuche, wehmütig die alten Zeiten zu bemühen, um wenigstens noch ein bißchen vom frühen Wege zu sehen, mißlangen. Ich erinnerte mich sehr wohl, aber distanziert und ohne ein Gefühl. Der Baum des Kindes vom Anfang, der Schmied mit seinem leuchtenden Feuer in den Augen: Du siehst einen alten lieben Film, kämpfst aber gerade hart und diszipliniert mit deinem Leben. Du erinnerst dich an schöne Bilder, hörst jedoch den Ton nur noch entfernt, wie durch die geöffnete Tür eines anderen Raumes, während die Wirklichkeit dir gerade ihre schrille, beherrschende Musik vorspielt.

Heute weiß ich, was die Ursache der Unruhe war: Die Liebe, die Stimme, von der die Flamme sprach! Stets erinnerte sie mich in den Wirren des Alltags, wenn ich haderte. Das kann doch so nie gutgehen, dachte ich, ja, ja, bis ich genau diese wertvolle Botschaft erhielt: daß alles gut wird. Ich war darüber sehr erleichtert, obgleich eine Stirnfalte skeptisch war, weil kein Zeitpunkt genannt wurde. So etwas schien ihr sehr verdächtig. Gut, daß ich damals nicht wußte, wie viele Jahre diese Worte noch verschlingen sollten... Also weiter lernen, bis das Schwarze vor den Augen licht wird. Und das ohne Vergleich und Orientie-

rung, denn ich kannte niemand mit ähnlicher Erfahrung. Ja, das Leben war wie ein fremdes Buch, und ich mußte die Zeichen lernen, die niemand verstand. Zudem wollte trotz aller Anstrengung partout nichts leichter werden. Überall nur diese neblige Sicht. Und schätze mal etwas ein, von dem du kein Maß besitzt... Wie Sein und Sein, das sich in zwei Welten teilt am Wendepunkt der Zeit!

Alles wird gut! Oh, was für eine wunderbare Vorstellung... Damit ging vieles leichter. Das Kreuz auf dem Grab hatte sich verloren, in das die Hoffnungen abzugleiten drohten. Zu alledem frisch das Herz ordentlich auf, wenn die Hoffnung vom Himmel getragen das Wesen durchströmt und den Blick freigibt auf ein über alles verbindendes Sein. Dessen ungeachtet braucht der Mensch eine Aufgabe, aber er braucht seine, die ihm entspricht, in der er aufgeht - und nicht die verzweifelte Sicht auf ein glückraubendes Dasein mit dem wartenden Tod im Nacken - und der mehr oder minder anwachsenden Angst, eines Tages ausgelöscht zu sein - so daß nichts mehr bleibt. Das ist wohl der Grund, weshalb nicht wenige sich in himmlische Vorstellungen versteigen, die es so nicht gibt. Wenn es die gäbe, wären wir alle nicht mehr hier. Gott ist keine Angebot und kein Abgott, wir sind von ihm, und er ist für uns. Das haben viel in ihrer Verschüchterung, Vergötterung oder Abkehr scheinbar übersehen. An dieser Stelle fiel mir der Engel wieder ein, den Gott mir einst sandte: Nie hat er mich verlassen.

Wer Gott nicht sucht, der sucht sich in den dunklen Tag; wie oft tauchte das wieder auf. Das hat aber weniger mit Beten zu tun. Wer mit Gott wirklich gemeinsam etwas erreichen will, der braucht weniger Gebete, der benötigt vielmehr offene und ehrliche Aussprache, einen mit ihm in sich geschlossenen Dialog. Mir wurde geradezu deutlich: Die Wege führen in ein Meer, und von diesem Meer, in dessen Mitte die hellste aller Sonnen strahlt, gehen Ströme, enorm breite Ströme in die vielen Leben zurück. Und aus diesem fortwährenden Kreislauf heraus versucht jede Möglichkeit sich den günstigsten Zeitpunkt zu wählen und dem Plane entsprechend sich zu zeigen. Mancher ist dann eifrig auf der Suche, sich mit den allgemein zugänglichen Weissagungen diesen Moment deuten zu lassen, um mehr von seinem eigenen Schicksal zu erfahren. Dieses zeigt sich in der großen Offenbarung des Lebens, wie auch alles andere, das es je in den Leben

gegeben hat. Alles Wissen ist darin eingeschrieben - so auch das vom dunklen und vom hellen Licht.

Jede Hinwendung zur Liebe, zur Mutter wird allen einen Platz sichern im großen Weltengeschick; ihnen gehört die Erde. Sie gibt Gott zu verstehen, welche Absichten der einzelne hat. Das findet sich in keinem Gottesbuch und hat Folgen: Die Liebe kann man nicht mehr täuschen, egal wie sie umbetet oder ihr geschmeichelt wird. Daraus schöpft sich auch das Wissen um die Dame des Herzens. Ein grandioses Bild, das die Mutter mitbrachte. Das war es. Der Lohn der finalen Zukunft. Sie naht unaufhörlich. Dann kommen die Stunden und der Augenblick, wo dieses neue Jahr endlich beginnt. Nun sind es nur noch Monate, dann Wochen und schließlich nur noch Tage. Nichts mehr hält das Geschehen auf. Hiernach folgen die letzten Stunden - dann die letzte Minute - und dann öffnet sich der Himmel: Die Goldene Zeit! Das Erwachen der Erde im göttlichen Licht! Der mächtige Himmel wiegt das Leben! Warum alles so sein mußte, findet sich in dem großen Plan, den die Offenbarung zeigt. Wie sehr habe ich von dieser neuen Zeit geträumt, wie sehr habe ich mich danach gesehnt, daß dieses Leben sich erfüllt. Was für ein wundervoller Plan: Das ersehnte Ja von Himmel und Erde in leuchtendem Gold!